

sehen, daß der deutsche Sängerbund zur Unterstützung der hilfsbedürftigen Familien einberufener, verwundeter oder gebliebener deutscher Krieger die Summe von Zweitausend Thalern dargebracht hat. Indem ich dem Ausschusse für diese werththätige Befundung patriotischer Opferwilligkeit Meinen Dank und Meine Anerkennung hierdurch ausspreche, benachrichtige Ich denselben zugleich, daß Ich die obige Summe der von Mir genehmigten Stiftung für die Invaliden der verbundenen deutschen Heere und für die Kinder vor dem Feinde gefallener oder an ihren Wunden verstorbener deutscher Krieger überwiesen habe. (gez.) Wilhelm."

Berlin, 4. October. Der hiesige Magistrat beantragt bei den Stadtverordneten zur Unterstützung Straßburgs 20,000 Thaler aus dem Extraordinarium der Stadthauptkasse zu bewilligen. Dem Magistrat ist ein Schreiben der Königin Augusta zugegangen, welche Ihre Freude über die vom Magistrat angeregte Unterstützung Straßburgs ausspricht und als ersten Beitrag hierfür tausend Thaler sendet.

Berlin, 4. October. Die Stadtverordneten beschloßen mit allen gegen 13 Stimmen die Bewilligung von 20,000 Thalern für Straßburg, sowie den neuerlichen Erlaß eines Aufrufes zu Beiträgen für die eroberte Stadt. Eine während der Sitzung veranstaltete Sammlung ergab 1320 Thaler.

Wien, 3. October. Das „Correspondenzbureau“ theilt Folgendes mit: In unterrichteten Kreisen werden die verbreiteten Gerüchte über russische Rüstungen für unglaubwürdig gehalten, ebenso entbehrt die von einem Morgenblatte gebrachte Nachricht, daß der gestrige Ministerrath unter dem Vorsitze des Kaisers sich mit angeblich aus Petersburg angelangten Nachrichten beschäftigt habe, jeder Begründung.

Größere militärische Ereignisse werden heute von keiner Seite gemeldet; der Krieg ist eben in ein Stadium getreten, in welchem die wichtigsten entscheidenden Schlüge seltener werden, da man keinen manöverirenden Gegner, sondern nur mehr ein paar feste Plätze vor sich hat. In den neuesten, aus Tours eingetroffenen Journalen finden wir übrigens die nicht unwichtige Nachricht, daß Orleans von den französischen Truppen geräumt worden sei. Der „Constitutionnel“ theilt dies Ereigniß mit nachstehenden Worten mit: „Nach einer Reihe glücklicher (?) Gefechte erkannten die im Departement du Loiret operirenden Generale, daß gegenüber den an Zahl überlegenen feindlichen Kräften, ernste Vortheile nicht mehr zu erlangen seien. Die Truppen haben sich daher zurückgezogen und Orleans geräumt. Die Preußen werden nunmehr in der genannten Stadt von einem Augenblicke zum andern erwartet.“

Nachdem so in der offenerzigsten Manier zugestanden worden, daß die französischen Generale ungeachtet aller Prahlereien über die bei Tours concentrirten Truppen, über das verschanzte Lager bei Nevers u. s. w. nicht im Stande seien, die Position von Orleans auch nur gegen einen Handstreich genügend zu decken, muß man es als mehr denn naiv bezeichnen, wenn gleichzeitig im „Constitutionnel“ die Regierung flehendlichst darum angegangen wird, so rasch als möglich zum Entsätze von Paris vorzugehen. Paris könne allerdings Frankreich retten, aber nur unter der Bedingung, daß Frankreich das Seinige zur Rettung von Paris anbiete.

Aus Nancy wird der „N. Fr. Pr.“ vom 21. September berichtet: Die Nancyer Wachparade repräsentirt so recht das Bild deutscher Einigkeit; so z. B. stehen auf dem rechten Flügel ungefähr 100 Bayern, dann rücken etwa 50 Sachsen an, und von diesen links stehen etwa 40 Mann preussischer Landwehr, 20 Braunschweiger und ebensoviel Württemberger. Alle hören auf ein Commando und marschiren nach den verschiedenen Wachen vom Stanislausplatze ab.

Gleich nach seinem Einzuge in Straßburg hat General Mertens eine Verordnung erlassen, deren hauptsächlichster Inhalt folgender ist: Der erste Artikel macht den Bürgern bekannt, daß mit der Besetzung der Stadt der Belagerungszustand noch nicht aufgehört habe und daß alle Vergehen und Verbrechen civil- oder kriegsrechtlicher Natur standrechtlich behandelt werden würden. Der zweite Artikel fordert die Bürger zur sofortigen Waffenauslieferung auf und bestimmt, daß in Fällen, wo Häuser ohne Besitzer sich vorfinden, die Municipalbehörde die sorgfältigste Revision vorzunehmen habe. Artikel drei unterdrückt alle Zeitungen, Journale, Proclamationen, überhaupt alle Druckfachen, mit Ausnahme der vom Obercommando autorisirten Verordnungen. Artikel vier macht den Einwohnern bekannt, daß, wenn von einem Gebäude oder anderen Orte aus die deutschen Truppen mit Waffen insultrirt werden würden, die Truppen autorisirt seien, in das betreffende Gebäude einzudringen und alle männlichen erwachsenen Personen darin ohne Weiteres niederzumachen. (Anlaß zu diesem furchtbaren Befehl soll die Ermordung dreier Badenfer am Abend des Einzuges gegeben haben.) Artikel fünf zeigt den Bürgern an, daß die Truppen streng angewiesen seien, alles Privateigenthum zu schonen und daß Requisitionen nur mit ausdrücklicher Genehmigung des Commandanten erfolgen dürften. Artikel sechs ordnet die Feiertunde. Die Wirthschaften müssen um 9 Uhr geschlossen werden und jede Person, mit Ausnahme der Offiziere und Civilärzte, welche nach 9 Uhr auf der Straße getroffen wird, hat sofortige Arretirung zu gewärtigen. Artikel sieben verordnet Laternenbeleuchtung und den Laternengebrauch bei Gängen durch die Stadt nach 9 Uhr. (Die Gasanstalt ist bis auf den Grund zerstört und die Straßen werden durch kleine Handlaternen an den Hausthüren erleuchtet.) Artikel acht regulirt die Passage durch die Thore; frei können nur von Vormittags 10 Uhr ab die Frauen und Kinder passiren, Männer nur auf Grund eines Passirscheins. Artikel neun verkündet, daß die Verpflegung der Truppen bis auf Weiteres aus den Magazinen erfolge, jedoch hätten sich die Bürger auf Quartier und Verpflegung für 8000 Mann einzurichten, die in den nächsten

Tagen eintreffen würden. Diese Truppen sind unterwegs und gehören, so viel ich erfahren, zum zweiten Armeecorps, welches bei Ars liegt.

Der preussische Garde-Landwehrmajor v. Witzleben war nach der Uebergabe von Straßburg der erste deutsche Offizier, der zum Commandanten der Festung kam. Herr v. Witzleben soll dem General Ulrich die Hand gereicht und ihm gesagt haben, er sei der erste Franzose, dem er mit einem Gefühle von Respect in diesem Kriege entgegen treten könne. General Ulrich habe darauf von Mährung übermannt, den Major umarmt und geweint. Die Begegnung habe mit einem Frühstück geendet, zu dem der General seine letzte Hammelkeule herbeigebracht.

Der gegenwärtige Feldzug zeigt, welche große Bedeutung die Festungen auch für den modernen Krieg noch haben. Straßburg hat sechs Wochen lang mit 17,000 Mann Besatzung eine Armee von mindestens 50,000 Mann beschäftigt und den ruhigen Besitz einer Provinz geteilt, aus der man die Feldarmee des Feindes schon vor zwei Monaten hinaus geschlagen hatte. Metz giebt einer Armee von 80,000 Mann die Fähigkeit, eine Heeresmacht von fast 200,000 Mann sechs Wochen lang an der Mosel zu fesseln. Das an sich unbedeutende Toul sperrte Wochen lang die Eisenbahn zwischen Nancy und Paris und störte die Verbindungslinie unserer Truppen mit Deutschland. Kleine Felsenester wie Pfalzburg und Bitsch machen sich in unbehaglicher Weise fühlbar und reizen durch ihren Widerstand auch die Bevölkerung ihrer Departements zur Unbotmäßigkeit auf. Ohne Straßburg, Metz und die Forts von Paris würde der Krieg gegen Frankreich kaum einen Monat gedauert haben.

Bei Besprechung der Frage über die Einverleibung von Lothringen und Elsas hört man sehr häufig erwähnen, daß die Bewohner dieser Länder, obgleich ursprünglich deutsch, sich doch jetzt etwas widerhaarig zeigen würden. Dagegen ist einfach zu bemerken, daß es jetzt auf den guten oder bösen Willen, auf die Lust oder Unlust der Lothringer und Elsässer gar nicht ankommen kann, sondern lediglich darauf, ob Deutschland diese Gebiete haben muß, um endlich einmal Ruhe vor Frankreich zu erlangen. Die Reizung der beiden Völker wird sich dann schon finden. Ebenso ist es mit der genauen Einhaltung der Sprachgrenze. Es handelt sich hier nicht um Rache, nicht um Ruhmsucht, nicht um Größenwahnsinn, sondern um eine Sache des Verstandes. Wenn wir einmal der sicheren Grenze gegen Frankreich bedürfen, dann kann nicht die Sprache und Nationalität, sondern nur die militärisch geographische Lage diese Grenze bestimmen. Der bisher gegen Deutschland gerichtete Festungsquartier ist die Hauptsache. Er muß die entgegengesetzte Anwendung finden.

Aus Weissenburg im Elsas berichtet man dem „Frankf. J.“ vom 29. September: Die Deutschen haben hier eine interessante Erbschaft angetreten. In der Stadt befindet sich nämlich eine große Armeebadeneinrichtung, die zuletzt im Jahre 1813 zur Verproviantirung der französischen Armee in Deutschland benutzt wurde. Seitdem hat in jenen Defen kein Feuer mehr gebrannt, und unseren Armeebädern war es vorbehalten, von diesen trefflich erhaltenen Einrichtungen Besitz zu ergreifen und darin für die Verproviantirung der deutschen Armee thätig zu sein. 12,000 Brode gehen täglich aus diesen Defen hervor, doch hat man noch am Bahnhof eine größere Anzahl Defen errichtet, die täglich eben so viel Brod liefern. Ich bemerkte hier Feldbäcker vom 7., 8. und 11. Armeecorps.

In und vor Metz ist jetzt die Noth unter den Soldaten groß. Von der Armee des Prinzen Friedrich Carl sind einige tausend Mann an der Ruhr, am Typhus und an Rheumatismus erkrankt und in den naheliegenden Spitälern untergebracht. Es mangelt sehr an Lebensmitteln, das Brod ist verschimmelt, Fleisch giebt es nicht, weil die Rinderpest wüthet. Das einzige Labfal ist Reis und Erbsenwurst. Zum Glück ist jetzt anhaltend gutes Wetter. Der Vorpostendienst ist sehr beschwerlich, weil die Franzosen in Metz fort und fort Alarm schlagen. In der Festung giebt es ebenfalls sehr viele Kranke und die Lebensmittel werden immer knapper.

Es läßt sich kaum etwas Widerlicheres denken, als die immer noch sich brüstende hochmüthige Narrheit der gegenwärtigen Tonangebener in Frankreich. Palikao log doch noch mit einiger militärischer Sachkenntniß, bei den Gambetta's und Konforten hat aber alles aufgehört; diese Menschen erfinden siegreiche Schlachten an Orten, wo noch kein Schuß gefallen und sind im Staube von 30,000 Deutschen 12,000 tödten und 25,000 verwunden und gefangen nehmen zu lassen. Halb aus Verblendung, halb aus Dummheit und Schlechtigkeit hegen sie das Volk zu einem vollständig nutzlosen Widerstande und machen zudem die Schlussrechnung immer theurer.

Durch den Fall von Toul und Straßburg wird eine Truppenmasse von ca. 70,000 Mann zu anderer Verwendung frei. Die Artillerie und der Belagerungsark werden nebst einem Theile der Truppen wohl auf Paris nachrücken. Der größte Theil aber wird, nachdem der Elsas vollends „beruhigt“ ist, nach dem Süden Frankreichs abgehen, um dort die Bildung neuer Armeecorps im Reine zu ersticken. Die Unvernunft der Republikaner und mehr noch die völlige Zerfetzung aller Regierungsautorität in Frankreich wird wahrscheinlich die Besetzung eines größeren Theils des Landes nöthig machen.

Paris, die lebenslustige Weltstadt, kennt man nicht mehr. In den meisten Straßen herrscht Grabesstille, unterbrochen von dem ernstesten Tritt der Soldaten, die in den mannigfaltigsten Trachten, die gar nicht zusammenpassen, zum Exercierplatz oder auf Wache ziehen. Man sieht es den Mobilgardisten an, daß sie ungern das Soldatenhandwerk treiben, ja sie sprechen es in ihren ernstesten Gesängen unverholen aus, daß sie wie Schafe zur Schlachtbank geführt würden. Da herrscht draußen im Lager der Deutschen, welche Paris mit eisernen Armen umfassen, ein frohlicheres Leben